Das entschwundene Wort

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505108

Nutzungsbedingungen

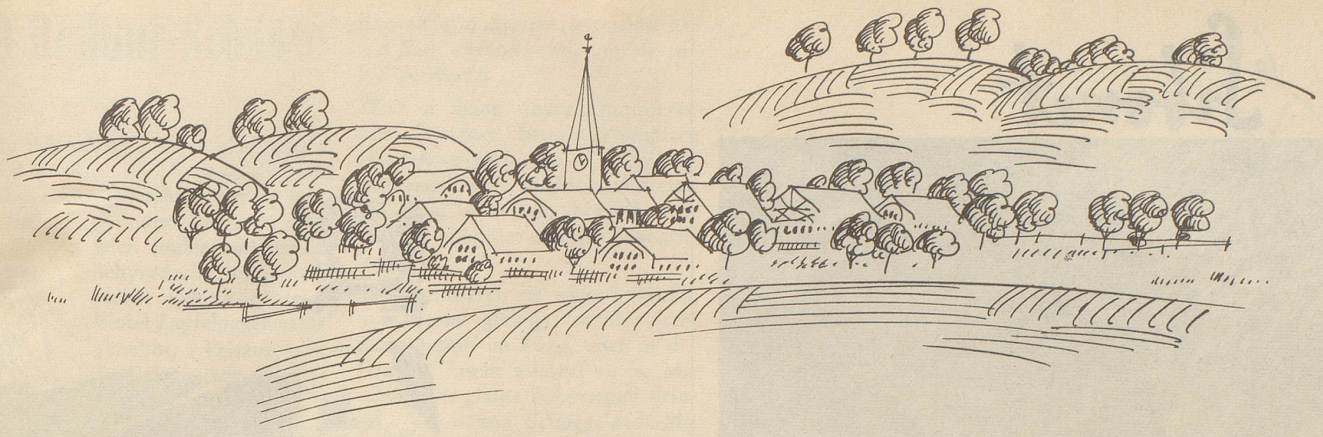
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

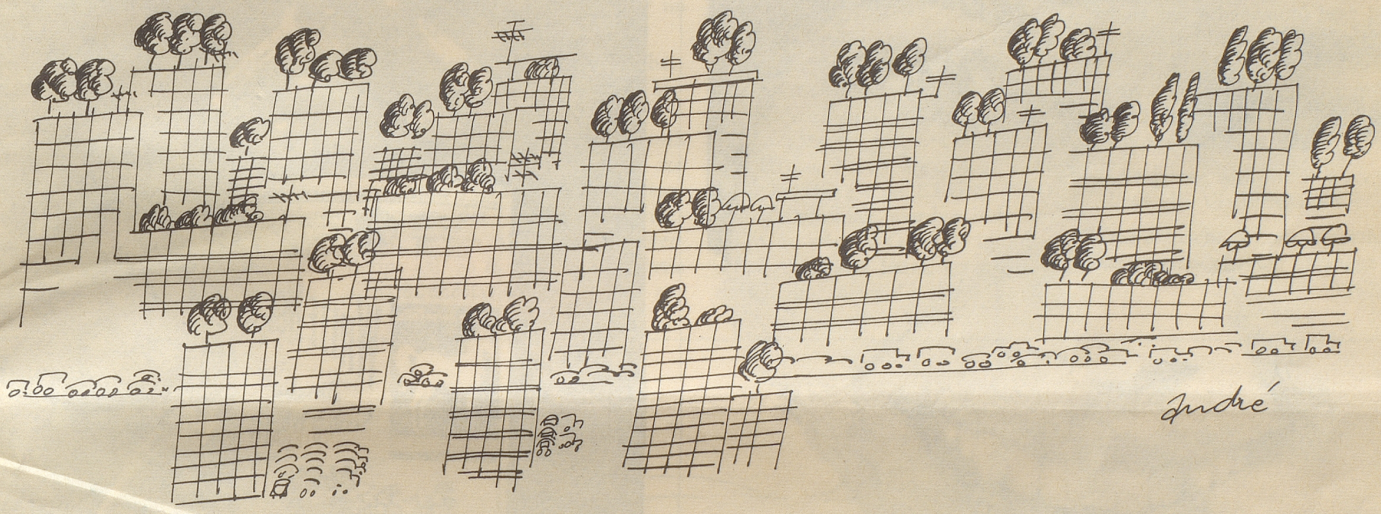
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Dachgärten sind als Chlorophyll-Kultur
der letzte Schrei (der sterbenden Natur).

Das entschwundene Wort

Und plötzlich ist das Wort davongeflogen,
obgleich du's spürbar auf der Zunge hast.
Du fühlst dich dadurch um so peinlicher betrogen
und willst es fassen und verzweifelst fast.

Magst du auch unentwegt aufs Faktum pochen,
daß es noch eben da gewesen sei: –
aus der Gedankenreihe einmal ausgebrochen,
kommst du ihm auf Kommando schwerlich bei.

Es nützt dir nichts, daß du beginnst zu grübeln,
indem du dein Gehirn im Denken drillst,
und dem Gedächtnis dein Versagen du verübeln
und schamlos in die Schuhe schieben willst.

Da hilft bloß eins: Nicht weiter mehr zu bohren
und geistig wach, doch unverkrampft zu sein.
Allein nur so stellt sich das Wort, das wir verloren,
falls überhaupt, verstohlen wieder ein.

Fridolin Tschudi